

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 19

Artikel: Die böse Abstammungslehre
Autor: M.L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwar sieht der «Verfasser Kirchenrat» voraus, dass sich «an Bettag in unserm Lande herum die Gotteshäuser wieder füllen werden, mancherorts bis auf den letzten Platz». Aber er findet selber, dass «das im Grunde etwas Merkwürdiges ist, wenn man bedenkt, wie viele in unserm Volke der Kirche, die doch Sonntag für Sonntag zum Gottesdienst ruft, den Rücken kehren».

Aber selbst diesem Zustrom an dem einen Tag im Jahr sieht der «Verfasser Kirchenrat» mit Kopfschütteln entgegen. Alles mögliche mag die Triebfeder zu diesem seltenen Massenbesuch sein, nur nicht die Frömmigkeit, nicht der Glaube, nicht die evangelische Ueberzeugung.

Ja, so weit geht die Resignation des Kirchenrates, dass er von den Gründen, aus denen die Leute einmal im Jahre zur Kirche kommen, gar nichts Genaues wissen will. «Wir wollen auch nicht untersuchen,» sagt er, wie viele von uns am Bettag in die Kirche kommen, lediglich weil es nun einmal guter alter Schweizerbrauch ist, oder weil sie eine kräftige Strafpredigt hören wollen über allerlei Volksschäden usw.»

Aber selbstverständlich muss auf dieses «Decrescendo», das heisst auf deutsch: auf dieses Nidsigand der Zuversicht eine stimmungmachende Aufwärtsphrase kommen, denn sonst könnten selbst noch die gutgläubigen Ahnungslosen stutzig werden und auf die Frage kommen: Ja, steht es so mies mit Kirche, Evangelium und mit dem Glauben im Volke, und Gott sagt nichts dazu?

Und diese Aufwärtsphrase besteht darin, dass sich der Kirchenrat über diejenigen freut, die auch noch ausser am Bettag in die Kirche kommen, «wo nichts anderes als Gottes Wort vom Ernst und der Güte des himmlischen Vaters verkündet wird, das Evangelium von der Erlösung durch Christus».

Ja, diese Erlösung! «Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: erlöset müssten mir seine Jünger aussehen!» Aber schweigen wir hievon, die Erlösungsphrase strafft sich ja fortwährend selber Lügen.

Bemerkenswert für uns an dem Bettagsmandat ist das Eingeständnis des innern Zerfalls. Nicht dass wir uns dieser Auflösung freuten deshalb, weil es die Kirche betrifft, sondern wir freuen uns, weil wir hoffen, dass viele der Lauen allmählich zu denken anfangen, allmählich zu geistigen und sittlichen Werten gelangen, die ihrem Leben einen Grund und Inhalt geben, dass sie ihren Blick aus dem traumhaften Jenseits ins Diesseits herüberholen und erkennen, dass der Mensch selber ein Erlöser sein muss, wenn er erlöst sein will, und dass sie sich auf Grund dieser Erkenntnis einordnen in die Reihen derer, die eine wirkende Kraft sein wollen in der Erlösung der Menschheit durch die Menschheit.

E. Br.

* * *

gendes: «Endlich hat der ewig gerechte Gott, dessen unsagbare Geduld und Langmut Ihnen gegenüber geradezu anbetungswürdig ist, Ihnen sich geöffnet. Es ist Gottes Hand gewesen, der Sie jetzt noch in so hohem Alter geschlagen hat. Mit unverhohlener Freude und Genugtuung haben wir positive Christen davon gehört, dass Sie nun hoffentlich zu dauerndem Siechtum verurteilt sind. — Vielleicht hilft Ihnen nun der Gott der Affen! — Mit dem Wunsche, dass Ihnen der lebendige Gott noch viele Zeichen seiner Allmacht in Gestalt von Schmerzen und Siechtum geben möge, dass Sie nie wieder ganz geheilt werden mögen, im Auftrage vieler positiver Christen, die sich über die gerechte Strafe Gottes freuen, zeichnet Prof. Dr. B. So das von Liebe und Güte triefende Christentum! — Zum 16. Februar 1914 kam aus Australien folgende Depesche: «Im Namen des Internationalen Sozialistischen Klubs erlaube ich mir, Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 80. Geburtstag darzubringen, zum Dank für die unermesslichen Dienste, die sie dem Fortschritt der Menschheit durch ihr Lebenswerk geleistet haben. Mit vorzüglichster Hochachtung Blanc, Sekretär.»

Kommentar ganz überflüssig!

H.

Literatur.

Soziologie des Denkens. Eine Buchbesprechung von Professor Robert Seidel.

Vor mir liegt ein Buch von Professor Dr. M. H. Baegge, das diesen Titel trägt. Es ist in der *Urania-Verlagsgesellschaft* in Jena erschienen, 76 Seiten, gebunden, 2 Mark oder Fr. 2.70.

Das Basler Bettagsmandat, verfasst von Prof. Stähelin, hält sich im üblichen Rahmen und gibt weiter zu keinen Bemerkungen Anlass. Wohl aber seien aus einer spätern Bettagsbetrachtung in Nr. 251 der «Basler Nachrichten» einige Stellen tiefer gehängt:

«Dann aber reissen besonders packende Stellen in den Mandaten Herz und Sinn des Lesers von diesem Vielen empor, vom Menschen und seinen Anliegen und Freuden empor zu Gott, der sein Reich bauen will. Und jählings geht's hinunter in die Tiefen derer, die auch ein Bettagsmandat nicht mehr aus ihrer Bahn reisst, die dahintaumeln, von ihren Leidenschaften wie von Furien getrieben.»

Kann der primitive Infantilismus dieser Gegenüberstellung heute, da die moderne Ethik und Wertlehre sich fast durchwegs auf unchristlichen Grundlagen aufbaut, noch überboten werden? Wohl kaum!

«Die vielen kleinen Kampffronten, die uns im gewöhnlichen Alltag beschäftigen, verlieren da an Bedeutung gegenüber der grossen Schlachtlinie, an die schon das blosse Wort Bettag erinnert: Hie Gottes Welt, wo gebetet wird, hie gottlose Welt, die an sich selbst zugrunde geht.»

Wir erinnern an den Lebenskünstler Goethe und seinen ruhig-schönen Tod im Patriarchenalter! Goethe — der grosse Heide — an sich selbst zugrunde gegangen? Reine Torheit!

«So reichen sich jetzt in Marburg die Reformierten und Lutheraner beim gemeinsamen Gottesdienst die Hände. Man will, wie es im Einladungsschreiben zur grossen Gedächtnisfeier heisst: «Sich über Wesen und Einheit des Protestantismus sowie über Recht und Grenze seiner konfessionellen Gliederung bewusst werden und die Aufgaben gemeinsamer Arbeit erkennen.»

Eine Frage: Ja, wenn man sich erst jetzt über das «Wesen des Protestantismus» bewusst werden will, mit welchen innern und äussern Rechtsansprüchen ist denn bisher von Katheder und Kanzel protestantische Lehre verkündigt worden? War das bisher alles Schall und Rauch? Fast scheint es so. H.

Die böse Abstammungslehre.

Vor einiger Zeit legte ich gesprächsweise einem protestantischen Pfarrer die Frage vor, was er von der Deszendenztheorie halte. Der Herr musste zugeben, dass die zugunsten der Abstammungslehre vorgebrachten Argumente so stichhaltig seien, dass sich gegen das Prinzip kaum mehr viel einwenden lasse. Hingegen fand er, dass gerade die Höherentwicklung der Tiere eine über allem stehende Leitung zeige, natürlich göttlicher Art. Dass die bis jetzt bekannten Mutanten nicht gerichtet, sondern ziellos erfolgen, sagte dem nicht bio-

Was ist das: «*Soziologie des Denkens*»? Das ist: Eine Gesellschaftswissenschaft des Denkens, oder verständlicher und besser wohl: Eine Wissenschaft des gesellschaftlichen, gemeinschaftlichen Denkens.

Der Verfasser schreibt: «Meine Hauptaufgabe sah ich darin, zu zeigen, wie das vorwissenschaftliche Denken aus ganz bestimmten natürlichen und gesellschaftlichen Umständen entstanden ist und was es zu bieten imstande war... Es ist eine Einführung in die Soziologie des Denkens... Dem vorliegenden Buche wird eine Soziologie des wissenschaftlichen Denkens folgen.»

Ist die vorliegende «Einführung in die Soziologie des Denkens» eine Schrift für Freidenker? Jawohl, das ist sie, und ich empfehle sie deshalb zum ersten Studium allen, die Freidenker sind und es immer mehr und besser werden wollen.

Das erste Gebot für Freidenker ist und bleibt das Wort Kants: «Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.»

Kant bezeichnete dieses Wort als Wahlspruch der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, aber es muss auch der Wahlspruch des Freidenkertums des 20. Jahrhunderts sein.

Vor 30 Jahren schrieb ich:

Habe Mut zum eigenen Denken,
Denn auch er ist Heldenmut,
Gröss'rer als den Stahl zu senken
In der Schlacht in Brüder Blut;
Eigenes Denken macht dich frei
Von des Wahnes Tyrannei.

logisch geschulten Manne natürlich nichts, was ich ihm ja auch nicht übel nehmen konnte. Nehmen wir nun prüfungsweise die Ansichten dieses Geistlichen an, was ergeben sich dann für Folgerungen? Offenbar doch nur die, dass Gott seine Schöpfungen seit den ältesten Zeiten, die wir geologisch einigermassen kennen, für äusserst verbesserungsbedürftig hielt, denn die für bestimmte geologische Zeiten typischen Tiere, die dort meist in grosser Zahl auftraten, sind doch später stets entweder verändert worden oder ausgestorben. Neu auftretende Formen sind nach der Auffassung unseres Pfarrers also «verbesserte Auflagen» der alten.

Dies steht aber in krassstem Widerspruch zu der von den Gläubigen behaupteten Weisheit und Allmacht Gottes, zu seiner Fähigkeit, alles vorausschauen zu können. Sollte Gott vielleicht so unvollkommen und fehlerhaft denken wie seine Schöpfer? Das widerspricht aber dem Begriff eines vollkommenen Gottes ganz und gar. Oder will man uns vielleicht wieder mit der billigen Verlegenheitsphrase abspeisen, Gottes Ratschluss und Wege seien eben unerforschlich? Vorsichtiger wäre es dann schon gewesen, von vornherein zu erklären, die Abstammungslehre sei ein frecher, demagogischer Schwindel. Das Beste aber ist sicher, sich nicht mehr um diese Gottheit zu kümmern, deren Wirkungslosigkeit gegenüber irdischen Geschöpfen so klar vor Augen liegt.

Was sagen unsere Gottesgläubigen zu dieser Knacknuss?

M. L.

Wie Krieg geworden ist.

Kein Krieg ist in seinen Gründen und Hintergründen so genau und allseitig beleuchtet worden, wie der letzte grosse, jener «grosse Krieg», den wir erlebten. Der freie Zutritt zu den Archiven ermöglichte es den Forschern, hinter die Kulissen zu sehen, wo man ihn vorbereitet und in die Ursachen Einblick zu tun, die ihn heraufbeschworen hatten. Und hätten die Millionen Menschen, die dem Schwert oder der Kugel zum Opfer gefallen sind, vor dem Kriege das Gleiche gesehen und gewusst, es würde keiner von ihnen einen Schritt getan, keiner auch nur ein winziges Tröpflein Blut für dieses verbrecherische Spiel, das man mit ihnen getrieben, weggegeben haben. Es war nichts anderes als wie es mit und in jedem Kriege zu sein pflegt. Einem Dutzend oder gar einem halben Dutzend Menschen war er erwünscht. Auf ihren Wunsch oder Befehl prägten gewissenslose Knechte ein Ideal, gaukelten einen Enthusiasmus vor, der in Wahrheit gar nicht vorhanden war, schufen, redeten und flössten den Massen, auf deren Denkräuflichkeit und Desorientierung bauend, die sogenannte Kriegspsychose ein, einen Bazillus, dessen Sache es war, eine

Lähmung der menschlichen Herzen und Gewissen hervorzurufen. Es bleibt nämlich für immer eine Lüge, dass irgendein Volk den Krieg wolle. Die Form des modernen Krieges — sagt Emil Ludwig in seinem Buch «Juli 14» — hat den Begriff der «kriegerischen Nation» illusorisch gemacht: es gibt nur noch Verführer, die sich schützen, und Verführte, die fallen. Keiner jener Minister und Generale, die ihn angezettelt haben, ist an der Front gefallen. Wenn sich Europa nicht in einen neuen Krieg stürzen lassen will, so müssen alle Länder Gesetze annehmen, nach denen jedem beteiligten Minister die Gasmaske entzogen wird: dann wird man sich plötzlich vertragen. An der Hand der aus den Archiven und kaiserlichen Kanzleien hervorgeholten Dokumente schildert Ludwig die Ereignisse, die zwischen dem Attentat auf den österreichischen Erzherzog und jenem Augenblick liegen, da die durch einige Diplomaten, denen fremdes Blut billig ist, ins Rollen gebrachte Lawine nicht mehr aufgehalten werden konnte. Der Krieg ward formelle und faktische Wirklichkeit. Schuld an ihm tragen allein die damaligen Kabinette: Minister und Generäle, Kriegslieferanten, die ihnen nahe stehen, und Macher der öffentlichen Meinung, die aus Ehrgeiz, Angst oder Nutzen sich prostituieren und sich zu allem hergeben, was jenen Mächtigen lieb und erwünscht ist. Und diese Mächtigen verheimlichten Vieles auch dort, wo sie teilweise kontrolliert werden konnten; die Kabinette aber, die ohne Kontrolle waren, logen und hintergingen die Massen aufs Schändlichste.

Heute, wo die Akten offen liegen, sollten doch die Völker zur Einsicht und Ueberzeugung gelangen, dass ein Krieg niemals für sie noch um ihr Wohl geführt wird. Sie sind nur das Material, das Menschenmaterial, das leichten Herzens geopfert wird von denjenigen wenigen, die der Krieg «berühmt», satt und reich macht. Die Diplomaten Berchtold und Forgach (und anderwo andere) wollten Krieg haben, Krieg um jeden Preis — Hötzendorf und Krobatin nicht minder. Das Attentat auf den Erzherzog war willkommene Gelegenheit dazu, die Waffen gegen das ganze serbische Volk zu schmieden. Dem Sektionsrat Wiesner wird empfohlen, die Schuld der serbischen Regierung zu finden. Er findet sie nicht; *aber sein Bericht wird der Öffentlichkeit verschwiegen, wird selbst vor dem deutschen Kaiser geheimgehalten*, aus Furcht, er könnte von den Serben besser denken und den Krieg als entbehrlich erachten. Der Öffentlichkeit aber will man den Serben so verhasst machen wie nur möglich. Und so geht das Lügenpiel fort. Alle Warnungen werden in den Wind geschlagen, alle Vermittlungsversuche durch diplomatische Kniffe, wie z. B. mit Absicht allzuvoreiliges oder allzuverspätetes Versenden von ausschlaggebenden Mitteilungen und Memoranden. Sich-nicht-findenlassen zu rechter Zeit und ähnliches, vereitelt — Völker und diplomatische Kollegen werden hinters Licht

Habe Mut, dich zu verlassen
Auf das Urteil der Vernunft,
Dann wirst du die Welt erfassen
Besser als gelehrte Zunft;
Eignes Urteil macht die frei
Von der Schule Sklaverei.

Meine Poesie und meine Prosa haben immer dem freien wissenschaftlichen, sozialen, politischen und sittlichen Denken gedient, und die wahren Dichter waren fast immer auch freie Denker.

* * *

Nun zum Buche Baeges! Was bietet es im Einzelnen? In der Einleitung zeigt es, dass das Denken und Erkennen des Menschen nicht nur ein Vorgang ist, der in ihm sich abspielt, infolge der Eindrücke seiner natürlichen Umwelt, sondern dass sein Denken auch ein Vorgang ist, der durch die Gesellschaft erzeugt und bedingt ist. Der Mensch denkt, wie seine Geschlechtsgemeinschaft, wie sein Stamm, sein Volk, seine Klasse denkt.

Mit dem Wort «Klasse» bin ich schon in die historische Zeit eingetreten, denn in der Urezeit gab es noch keine Klassen, Kasten oder Stände.

Also Hauptsache, Hauptwahrheit! Das Denken des Menschen ist nicht Frucht des Menschen als Einzelwesen, sondern Frucht des Menschen als Gesellschaftswesen. Diese Auffassung habe ich in meinen Schriften seit 40 Jahren vertreten.

* * *

Im I. Kapitel zeichnet Baege den Ursprung, die Entwicklung und gesellschaftliche Bedeutung der Sprache, dieses grossartigen, wunderbaren Werkzeuges der Menschheit für ihre gesamte kulturelle Entwicklung. Durch die Sprache wurde erst das Denken in Begriffen und Ideen möglich, und dadurch auch gemeinsames Handeln und Wirken der Menschen. Die Sprache ist eine ungeheure Vorratskammer von Gedanken und Erkenntnissen, von technischen, geistigen und sittlichen Schätzen. Die Sprache denkt für uns, und wir leben und weben in ihr.

Die Arbeit hat zur Bildung der Sprache mächtig beigetragen, die Arbeit und Technik, die Kunst und Wirtschaft verändern und wandeln auch immer die Sprache. Arbeit, Technik und Gesellschaft sind Quellen der Sprache und Nährmittel der Sprache. Aber die Sprache überliefert auch alte, falsche Gedanken über Natur und Geist, Gott und Weltall, Gesellschaft und Staat. Und diese falschen Ideen erben sich wie eine ewige Krankheit fort und werden von den Herrschenden und Besitzenden zur Aufrechterhaltung der Unwissenheit und Knechtschaft des Volkes heilig gesprochen und gepflegt. Der echte Freidenker bekämpft die alten, falschen Gedanken und setzt neue in die Welt.

* * *

Das II. Hauptkapitel von Baeges Buch beschäftigt sich mit den Anfängen des Denkens und den verschiedenartigen Denken der Ur-menschheit, sowie mit dem Denken der Naturvölker, d. h. der heute noch lebenden sogenannten Wilden.